

Wegworte

*Die Wochensprüche
des Kirchenjahres ausgelegt*

*Kantate
(4. Sonntag nach Ostern)*

calwer

Kantate (4. Sonntag nach Ostern)

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Psalm 98,1

Mancher von uns hat den achtstimmigen Doppelchorsatz von Heinrich Schütz zu diesem Psalm gesungen, einstudiert, dirigiert, hat miterlebt, wie die beiden Chöre einander nachfolgen, einander begegnen, sich wieder voneinander entfernen, um aufs Neue zusammenzukommen zu der befreienden Aufforderung: »Jauchzet dem Herrn alle Welt, singet, rühmet und lobet!« Wir haben Posaunen und Trompeten eingesetzt und haben dann kräftig das Meer brausen, die Ströme frohlocken, die Berge fröhlich sein lassen vor dem Herrn, der kommen wird, den Erdkreis zu richten mit seiner Gerechtigkeit.

Alles klingt in diesem Psalm zusammen: die Menschen, die Gottes Befreiungstaten erlebt haben, in denen er das Heil seines Volkes und das Heil der Menschheit vorbereitet. Geistliches Singen kommt aus der Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk und mit seiner Menschheit, und es hat unser Singen diese Heilsgeschichte der großen Taten Gottes zum Inhalt. In Zeiten, in denen »die süße Wundertat« Jesu Christi das große Thema ist, wie zum Beispiel in der Reformationszeit, brechen die Quellen neuer Lieder auf, die dann so stark sind, dass sie Generationen zum Glauben und zum Gotteslob helfen.

Es klingen in den Psalmen die Instrumente, die Menschen in ihrer großen Kunst entwickelt haben, das unendliche Reich der Töne entdeckend, das uns erst wirklich erschlossen wird, wenn Christus es uns aufschließt. Es braust, frohlockt, applaudiert die ganze Kreatur, sie muss nun nicht mehr ächzen und seufzen unter dem, der sie unterworfen hat, sie spürt die Erlösung der Kinder Gottes und fühlt, dass sie mit ihnen zusammen erlöst wird. Im Osterjubel der orthodoxen Kirche spüren wir, wie alle Kreatur einbezogen ist in den Lobgesang: »Durch deine Auferstehung, o Herr, ist erleuchtet das All ... die ganze Schöpfung lobsingt dir, bringt dir täglich dar eine Hymne.« Es klingt auch in manchem Osterlied unseres Gesangbuchs an: »Die

ganze Welt, Herr Jesu Christ, halleluja, halleluja, in deiner Urständ fröhlich ist ... Jetzt grünert, was nur grünen kann ... Es singen jetzt die Vögel all, jetzt singt und klingt die Nachtigall« (Friedrich Spee, EG 110). Wir hören den Osterjubel der Kreatur auch in manchem Morgenlied der Singbewegung des 20. Jahrhunderts, etwa bei Werner Gneist in seinem Lied »Es tagt der Sonne Morgenstrahl, weckt alle Kreatur«:

*Zuletzt erschwingt sich flammengleich
mit Stimmen laut und leis
aus Wald und Feld, aus Bach und Teich,
aus aller Schöpfung Kreis
ein Morgenchor, an Freude reich,
zu Gottes Lob und Preis.*

Jürgen Moltmann hat in seinem Buch »Das Kommen Gottes« die Hoffnung auf den Lobgesang der ganzen Schöpfung vielfältig entfaltet. Ich zitiere die letzten Sätze dieses großen Werkes der Eschatologie: »Aus der Auferstehung Christi entfaltet die Freude kosmische und eschatologische Perspektiven auf die Erlösung des ganzen Kosmos. (...) Im Fest der ewigen Freude sollen alle Geschöpfe und die Schöpfungsgemeinschaft Gott ihre Hymnen und Lobgesänge singen. (...) Die Hymnen und Lobgesänge der sich am auferstandenen Christus freuenden Menschen sind nach ihrem eigenen Verständnis nur ein schwacher Wiederhall der kosmischen Liturgie und der himmlischen Lobgesänge und der zum Ausdruck gebrachten Daseinsfreude aller anderen Lebewesen. Das Fest der ewigen Freude wird von der Fülle Gottes und dem Jubel aller Geschöpfe bereitet. Aus der unerschöpflich reichen Phantasie Gottes, seiner schöpferischen Einbildungskraft, geht Leben um Leben in bunter Fülle hervor.« Die verklärte Schöpfung ist »wie ein großer Gesang oder ein reiches Gedicht oder ein wunderbarer Tanz seiner Phantasie, um seine göttliche Fülle mitzuteilen. Das Lachen des Universums ist Gottes Entzücken. Soli Deo gloria.«

In der Bibel wird über das Singen wenig theoretisiert. Und den Sonntag Kantate haben wir weniger dazu, einander musiktheoretische, theologische, psychologische Abhandlungen über das Singen zu bieten. Es ist besser, wir folgen schlicht der Aufforderung »Kantate« und singen miteinander.

Einige biblische Erinnerungen können zum Verständnis helfen: Nach der wunderbaren Errettung am Schilfmeer singen die Kinder Israel ihren Lob- und Dankgesang: »Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und mein Heil.« Das ganze atemberaubende Geschehen der Rettung des Volkes wird besungen und Mirjam, die Schwester Aarons, eröffnet mit der Handpauke den Reigen der Frauen dazu (2. Mose 15,20.21). Von David, als er die Bundeslade nach Jerusalem holt, heißt es, er habe mit ganz Israel »mit aller Macht in Reigen, mit Liedern, mit Harfen und Psalmen und Pauken und Schellen und Zimbeln« getanzt (2. Sam 6,5.14.15). Die Gegenwart Gottes, der sein Volk in die Freiheit führt, kann nur mit jubelnden Klängen gefeiert werden. Und wie in Mirjams Tanz auch hier wieder: Alle meine Gebeine loben Gott. Der Tanz der Befreiten ist nicht eine moderne Marotte, sondern, so schüchtern und ungeübt er in unseren Kirchen daherkommen mag, er bricht in der Bibel jeweils dann auf, wenn Gottes wunderbare Heilstaten Menschen aus der lethargischen Ruhe bringen.

Eigentlich wird in der Bibel nicht sehr oft vom Singen Israels berichtet. Aber die 150 Psalmen sagen mehr als alle Berichte über Gesangstage oder als theoretische Erörterungen sagen könnten. Sie sind ein unglaublich reiches Gesangbuch, in welchem von der Klage des zu Tode Betrübten bis zum Jubel der Erlösten die ganze Skala der menschlichen Möglichkeiten sich vor Gott entfaltet. Schade, dass wir nicht mehr sagen können, wie die Melodien dieser Gesänge geklungen haben. Denn sie wurden ja doch wohl größtenteils nicht gesprochen, sondern gesungen. Und gelegentlich erinnert noch eine kleiner Hinweis an den Chormeister betreffend die Melodie, dass es sich um gesungenes Gotteslob handelt (z.B. Ps 56,1; 57,1; 58,1; 59,1; 60,1; 69,1; 75,1; 76,1; 77,1). Aus den Psalmen nur eine kleine Passage, die uns einen Eindruck gibt von der Schönheit des Lobgesangs, der Menschen am frühen Morgen weckt:

*Mein Herz ist bereit, Gott,
mein Herz ist bereit, dass ich singe und lobe.
Wach auf, meine Seele, wach auf, Psalter und Harfe,
ich will das Morgenrot wecken!
Herr, ich will dir danken unter den Völkern,
ich will dir lobsingen unter den Leuten.*

*Denn deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.
Erhebe dich, Gott, über den Himmel.
Und deine Herrlichkeit über alle Welt.*

(Psalm 57,8–12).

Ein besonderer Lobtanz und wohl auch Lobgesang begegnet uns im Neuen Testament nach der Heilung des Lahmen im Tempel (Apg 3,1–11). Der lang gelähmte Mann, dessen Füße und Knöchel nun wieder fest sind und der endlich durch die »schöne Pforte« in Gottes Haus durfte, führt einen – wohl noch ungelenken – Freudentanz auf, dankt und lobt Gott. Dieses spontane, elementare Lob Gottes rührt den, der sich das Geschehen vorstellt.

Ein Urbild österlichen Singens in einer unösterlichen Welt ist der Lobgesang des Paulus und des Silas im innersten Verließ eines Gefängnisses in Philippi (Apg 16,23–26). Die Ausgepeitschten, die nun, die Füße im Stock fest eingeschraubt, im untersten Verließ sitzen oder liegen und sich gegen keine Ratte wehren können, loben Gott mit österlichen Gesängen. Der folgende Bericht hat hohen Symbolwert: »Plötzlich aber ward ein großes Erdbeben, so dass sich die Grundfesten des Gefängnisses bewegten. Es wurden alsbald alle Türen aufgetan und die Fesseln aller gelöst« (Apg 16,26). Das österliche Lob Gottes in der Nacht sprengt das Todesgefängnis dieser unerlösten Welt. Es befreit auch andere Gefangene, die es hören, aus ihren Fesseln.

In Kolosser 3,16ff. lesen wir den apostolischen Rat: »Lasst das Wort Christi reichlich in euch wohnen; lehrt und vermahnt euch selbst in aller Weisheit mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern und singt Gott dankbar in euren Herzen.« Wo das Wort Christi reichlich in uns wohnt – reichlich bedeutet hier nicht die Vielzahl der Worte, sondern dass wir seinem Wort reichlich Entfaltungsraum geben in unserem Denken, Fühlen und Zusammenleben –, da wird ein Mensch fast von selbst in die Lieder der Kirche hineinfinden. Und er wird spüren, wie sehr diese Lieder auf seinen Sinn eine hilfreiche, heilende, ihn orientierende Wirkung haben werden.

Besonders in den Passagen des Alten und des Neuen Testaments, die den Ausblick auf die letzte Erlösung öffnen, finden wir Danklieder der Erlösten, so in Jesaja 12. Und mehrfach in der Offenbarung

des Johannes. Etwa wenn die 24 Ältesten das neue Lied dem singen, der würdig ist, das Buch der menschlichen Geschichte mit seinen sieben Siegeln in die Hand zu nehmen und die Siegel zu öffnen. Sie singen dem, der allein die Menschheitsgeschichte entschlüsseln, verstehen und verständlich machen kann (Offb 5,8 ff.). Oder in Offenbarung 14,2.3, wo die 144 000 Erlösten (die Symbolzahl $12 \times 12\,000$ ist schwer zu dechiffrieren) vor dem Thron des Lammes, den »vier Gestalten« (welche die Himmelsrichtungen verkörpern; in unseren Kirchen auch als vier Evangelisten dargestellt) und den Ältesten ihr Loblied singen. Oder in Offenbarung 15,2 ff., wo die Überwinder am »gläsernen Meer« (einem Symbol des für Gottes Licht transparent gewordenen Kosmos) das Siegeslied singen, das Moses nach der Rettung aus dem Roten Meer mit dem Volk der Erlösten gesungen hat: »Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker.«

Wenn wir unsere Dank- und Loblieder singen, dann stimmen wir ein in den Chor derer, die in der Kraft Jesu Christi bereits diese Welt überwunden haben. Unser Singen feiert quasi vorweg, wie das Mahl des Herrn eine Vorfeier ist auf das Mahl der letzten Vollendung.

Ist es noch nötig darauf hinzuweisen, dass wir unsere Lieder dem Herrn singen sollen, nicht den Menschen? Leicht werden unsere kirchenmusikalischen Ereignisse zu puren Darbietungen. Man ist dann hin- und hergerissen in der Frage, ob man ihnen in der Kirche applaudieren soll oder nicht. Einerseits will und sollte man als Zuhörer den Ausführenden seine Freude und Dankbarkeit für die gelungene Aufführung zeigen. Die Leute haben sich angestrengt, haben wohl auch ihr Bestes gegeben. Sie haben ihre Kunst und Leidenschaft in den Dienst der guten Sache gestellt. Wir sollten sie darin bestärken und ihnen zeigen, dass sie uns, den Zuhörenden, viel gegeben haben. Andererseits beschleicht uns das Gefühl, es sei komisch, wenn nach einer Aufführung, die *soli Deo gloria* stattfand, wie im Konzerthaus das Ritual des vielfachen Applauses zelebriert wird. Es ist schwer, sich hier richtig zu verhalten zwischen rigoroser Strenge und billiger Anpassung. Wichtig ist, dass die Singenden und Musizierenden ihr gemeinsames Wirken als Gebet und Gotteslob auffassen, nicht als Selbstdarstellung.

Und was bedeutet das »neue Lied«? Schön, dass wir in einer Zeit unübersehbarer Fülle von neuen geistlichen Liedern jeglicher Qualität leben. Das ist ein Zeichen von geistlicher Kreativität. »Den Geist dämpft nicht« (1. Thess 5,19)! Aber das »neue Lied« im Sinn der Bibel bedeutet: Es kommt, egal in welchem Jahrhundert verfasst, von Ostern her. Das »alte Lied« ist das Gebrumm der Selbstrechtfertigung, das Gebruddel der Unzufriedenheit, der bitteren Resignation: immer das alte Lied!

Der auferstandene Christus ist dabei, unser Wesen zu verwandeln, es neu zu schaffen. In dieser Gewissheit, mit dieser Erfahrung im Rücken und erfüllt von dieser Hoffnung, singen wir das »neue Lied«. Treffend schreibt Bonhoeffer: »Neu ist dasjenige Lied, das den Menschen neu macht, das aus Dunkelheit und Sorgen und Angst hervorbricht zu neuer Hoffnung, neuem Glauben, neuem Vertrauen. Neu ist das Lied, das Gott selbst neu in uns erweckt – und ob es ein uraltes Lied wäre – der Gott, der sich ›Lobgesänge schafft mitten in der Nacht«. Der Lobgesang in der Nacht unseres Lebens, unseres Leidens und unserer Furcht, in der Nacht unseres Todes ... – das ist das neue Lied von Christus, dem Herrn und Erlöser.«